„Zuo den Einsüdlen bin ich noch hüt by tag lieb“

500 Jahre Huldrych Zwingli in Einsiedeln

Patrick Schönbächler, Einsiedeln 2016

Am 14. April 1516 – genau vor 500 Jahren – trat Huldrych Zwingli, der bekannte Zürcher Reformator, seine Stelle als Leutpriester und Prediger im bereits damals als Wallfahrtsort berühmten Einsiedeln an. Ein Grund, kurz auf dieses historische Ereignis, seinen zweijährigen Aufenthalt in Einsiedeln und die damaligen Verhältnisse zurückzublicken. Die Zeit zwischen 1516 und 1519, d.h. praktisch sein ganzer Aufenthalt in Einsiedeln, wird heute als für die innere Entwicklung und Reifung von Zwingli entscheidend betrachtet. Einsiedeln spielte damit auch in der Reformierten Kirchengeschichte eine Rolle.

Leben und Wirken vor 1516

Huldrych (auch Huldreych, Huldreich oder Ulrich) Zwingli wurde am 1. Januar 1484 in Wildhaus im Toggenburg geboren. 1489 kam er in die Obhut seines Onkels Bartholomäus Zwingli, der Dekan in Weesen war. Dort besuchte er die Schule. Ab 1494 durchlief er die Lateinschulen in Basel und Bern. 1498 schrieb er sich an der Universität Wien und 1502 in Basel ein. 1504 erwarb er an letzterer den Grad eines Bakkalaureus und 1506 denjenigen eines Magister Artium (Studium der Sieben Freien Künste). Kurz nach der Aufnahme des Theologiestudium im selben Jahr wurde Zwingli in Konstanz bereits zum Priester geweiht und nach Glarus berufen.[1]

Der Bauernsohn Zwingli scheint sehr volksverbunden gewesen zu sein. Im Laufe der Zeit lernte er offenbar alle seine Kirchgenossen kennen. Zu einzelnen Familien hatte er dabei mehr als nur offiziellen Zugang gefunden. So übernahm er die Patenschaft für verschiedene Kinder.[2]

In den Glarner Jahren bildete sich Zwingli intensiv fort. Mit grossem Eifer studierte er viele Werke der antiken Klassiker, die sog. Kirchenväter und lernte Griechisch. Durch den Humanisten Erasmus von Rotterdam, welchem er mutmasslich im Frühjahr 1516 persönlich begegnete, lernte Zwingli einen anderen Sinn in den biblischen Texten zu suchen und zu erkennen. Dadurch fand er einen neuen, für ihn befreienden Zugang zur Heiligen Schrift. Trotz der Abgeschiedenheit des Bergtales Glarus stand Zwingli dabei in regem Kontakt mit den Gelehrten seiner Zeit und war dadurch stets

1 Christian Moser, Zwingli, Huldrych, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version v. 4. März 2014, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10447.php; Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 29 ff.; Ulrike Strerath-Bolz, Ulrich Zwingli, Wie der Schweizer Bauernsohn zum Reformator wurde, Berlin 2013, S. 13 ff.

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Huldrych_Zwingli

unterrichtet über das Erscheinen neuer Bücher.[3]

Zwingli kann als ein typisches Kind des damaligen Humanismus betrachtet werden, einer seit dem 14. Jahrhundert aus Italien ausstrahlenden Bildungsbewegung, die für eine Wiederbelebung der antiken Gelehrsamkeit antrat. Gemäss ihrem Prinzip *Ad fontes* („Zu den Quellen“) widmeten sich die Humanisten dem Studium antiker Autoren und entwickelten daraus eine kritische Haltung gegenüber der Gegenwart.[4] Erheblich erleichtert wurde ihnen dies mit der gleichzeitigen Entwicklung und Ausbreitung des Druckergewerbes.[5]

Anfangs des 16. Jahrhunderts wurde in der glarnerischen und eidgenössischen Politik heftig darüber gestritten, ob mit dem Papst, dem Kaiser oder mit den Franzosen zusammengearbeitet werden sollte. In Glarus ging es konkret vor allem darum, in wessen Dienste die jungen Glarner als Söldner treten sollten. Zwingli stellte sich stets auf die Seite des Papstes, was dieser mit einer stattlichen päpstlichen Pension honorierte.[6]

Mindestens zweimal, 1513 nach Novara und 1515 nach Marignano, begleitete er die Glarner Truppen als Feldprediger nach Italien.[7] Nach der für die Eidgenossen vernichtenden Niederlage in der Schlacht bei Marignano gegen die Franzosen endete die eidgenössische Grossmachtpolitik. Danach offerierten die Franzosen einen schnellen Friedensschluss, allerdings nicht zu vorteilhaften Bedingungen. Zwingli votierte dagegen und unterstützte weiterhin den Gegenspieler der Franzosen, den Papst. In Glarus wie auch in der Eidgenossenschaft schlug die Stimmung jedoch zugunsten der französisch Gesinnten um. Die Stellung des päpstlichen Parteimanns und Propagandisten Zwingli wurde in Glarus darum unhaltbar. 1516 musste er, trotz grossem Rückhalt in der Bevölkerung, weichen.[8]

Huldrych Zwingli nach dem Holzstich von Hans Asper um 1531

Die durch den Wegzug Zwinglis vakant gewordene Pfarrstelle wurde allerdings nur provisorisch

3 https://de.wikipedia.org/wiki/Huldrych_Zwingli; Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 41.
4 https://de.wikipedia.org/wiki/Reformation
5 https://de.wikipedia.org/wiki/Buchdruck
6 https://de.wikipedia.org/wiki/Huldrych_Zwingli
7 Christian Moser, Zwingli, Huldrych, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version v. 4. März 2014, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10447.php; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 587; Ulrike Strerath-Bolz, Ulrich Zwingli, Wie der Schweizer Bauernsohn zum Reformator wurde, Berlin 2013, S. 31.
8 https://de.wikipedia.org/wiki/Huldrych_Zwingli; Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 33 ff.

durch einen Verweser besetzt, Zwingli behielt die Pfarrei bei und man rechnete in Glarus mit seiner Rückkehr.[9]

Das Kloster am Boden

Einsiedeln stand zu diesem Zeitpunkt unter der Schirmvogtei des Landes Schwyz. Der Fürstabt war der grösste Grundherr und übte die niedere Gerichtsbarkeit aus, Schwyz hatte die Blutgerichtsbarkeit inne. Als „Behörde" walteten die sog. Drei Teile, in der das Kloster, der Schwyzer Vogt und die Waldleute vertreten waren, in allen die Waldleute betreffenden Angelegenheiten.[10]

Ackerbau und Viehzucht dominierten und die Umstellung auf eine exportorientierte Vieh- und Milchwirtschaft war voll im Gange. Getreide musste importiert werden.[11]

Die Wallfahrt war bereits ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Beigetragen hierzu haben die Verehrung des heiligen Meinrad, die der seligsten Jungfrau Maria geweihte Kapelle und Stiftskirche, die Legende der Engelweihe sowie diverse päpstliche Privilegien (insbesondere der Ablass). Nebst einzelnen Pilgern und kleinen Gruppen gab es Massenwallfahrten (Kreuz-/Bittgänge und Pilgerzüge). 1466 sollen mindestens 130'000 Pilger während der 14 Tage der Engelweihe anwesend gewesen sein.[12] Seit 1350 galt Einsiedeln als Nationalheiligtum der schweizerischen Eidgenossenschaft, zu dem sie in allen Nöten und Anliegen Zuflucht nahm.[13]

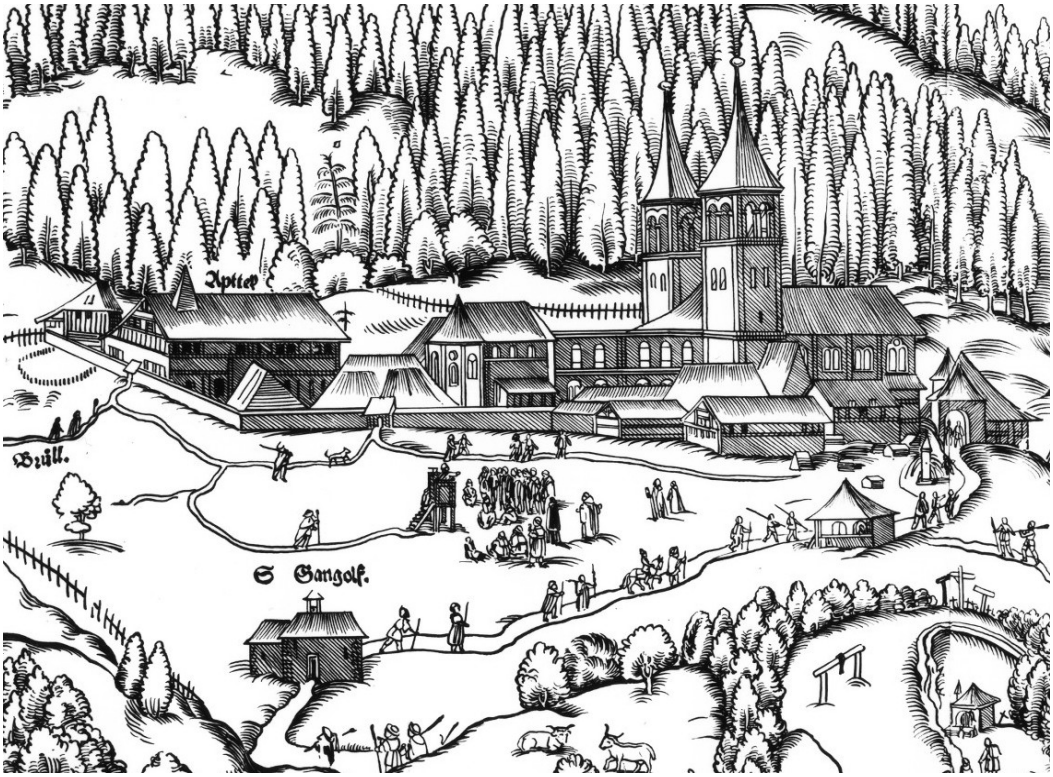
Dies alles konnte den Niedergang des Klosters im 15. Jahrhundert aber nicht aufhalten. Unaufhörliche Fehden und Kriege vor allem am Zürichsee, welche die Besitzungen des Klosters ständig in Mitleidenschaft zogen, hatten wirtschaftliche Konsequenzen. 1465 und 1509 brannte überdies das Kloster. Hinzu kam eine gewisse „Sorglosigkeit" der weltlichen Beamten des Stiftes und auch des einen oder andern Abtes. Bei der Aufnahme neuer Konventualen erlag man der Versuchung, mehr auf deren Vermögen und (adlige) Herkunft zu achten, so dass das Gotteshaus immer mehr zur Versorgungsanstalt für Freiherren- und Grafensöhne mutierte und eine „skandalöse Verweltlichung und Verwahrlosung" um sich griff. So beklagte sich Bischof Hugo von Konstanz in einem Rundschreiben v. 3. Mai 1516, wie trotz allen Synodalstatuten viele Geistliche Konkubinen halten, andere dem Spiele und Trunke ergeben seien, sich weltlich kleiden, Wuchergeschäfte treiben und so Ärgernis geben. Seine Warnung mit Untersuchung,

9 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 207.
10 Andreas Meyerhans, Einsiedeln, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version v. 14. November 2005, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D710.php
11 Oliver Landolt, Wirtschaften im Spätmittelalter, S. 125 f., in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hsg.), Geschichte des Kantons Schwyz, Band 2, Zürich 2012; Essen und Trinken im Kanton Schwyz, Schwyzer Hefte, Band 101, Einsiedeln 2014, S. 39 ff., 47 ff.
12 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 16 ff., 62 f., 79, 81, 99 f., 112 ff.
13 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 123.

Exkommunikation und Prfündenentziehung fruchtete jedoch nicht viel.[14]

Die Zahl der Stiftsmitglieder verringerte sich in Einsiedeln zu Anfang des 16. Jahrhunderts bis auf zwei.[15] Einer der beiden verbliebenen Konventualen war Abt Konrad von Rechberg, der sein Amt altershalber abgab, und die Schwyzer Schirmherren um Einsetzung eines Pflegers bat. 1513 wurde der zweite verbliebene Konventual, Diebold von Geroldseck, als Pfleger eingesetzt und mit der Administration des Gotteshauses beauftragt. Er erwies sich als tatkräftiger Wächter über den baulichen Zustand des Gotteshauses, als eifriger Verteidiger der Rechtsame des Stiftes und Förderer der Pferdezucht, war indessen mit der Pflege der geistlichen Anliegen überfordert.[16] Für die Bewältigung der Wallfahrt standen mutmasslich vier Kaplane im Einsatz.[17]

Eine Erinnerung an den Zustand, in welchem Zwingli die Einsiedler Abtei vorfand, mag in einer späteren Zürcher Predigt nachklingen: *„Darin hand sy der Rychen und Gwaltigen Kinder gelöcket, dass sy die glych als Pfandlüt (Geiseln, Bürgen) hettind, dass man sy dess weniger an allen Orten angryfen möcht.“*[18]



Ausschnitt aus der Wickiana-Ansicht vor 1509 (Holzschnitt). Auf dem Brüel ist die Predigerkanzel ersichtlich.

14 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 47 f.
15 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 19; Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 218 f.
16 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 15, 19; Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 223 f.
17 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 220.
18 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 218.

Die Anstellung von Zwingli

Die Anstellung des 32jährigen Zwinglis fand in diesen Verhältnissen am 14. April 1516 in der „Weissenburg“, dem damaligen Speicher des Klosters und heutigen Schloss Pfäffikon, statt. Dabei waren auf Seiten Zwinglis als Zeugen sein Onkel mütterlicherseits, Abt Johannes Meili von Fischingen und Magister Gregor Bünzli, sein erster Lehrer in Basel und damals Pfarrer in Weesen; auf Seiten des Pflegers von Geroldseck Magister Franz Zingg, Kaplan von Einsiedeln und Melchior Stocker, der Pfarrer des nahen Freienbach.[19]

Warum Zwingli gerade nach Einsiedeln ging ist nicht sicher. Vielleicht hatte die Empfehlung des Abtes von Fischingen, der seinen Neffen stets fürsorglich behandelte, diese Anstellung vermittelt. Vielleicht war es auch Magister Franz Zingg, der seinen Herrn, den Pfleger, auf Zwingli aufmerksam gemacht hat, denn Zingg weilte im Jahre 1512 am päpstlichen Hofe und war in Italien mit dem Feldprediger von Glarus bekannt geworden. Sicher ist indessen, denn so steht es im Bestallungsbrief, dass Zwingli um die Leutpriesterei in Einsiedeln selbst angehalten hat, also nicht berufen worden ist.[20]

Zwingli verliess, wahrscheinlich in Begleitung von Magister Hans Frantz, der ihn abholte, am St. Peterstag, 29. Juni 1516, seine Pfarrei. Über die Zeit, wann er in Einsiedeln ankam, liegen keine Informationen vor. Der erste Brief mit der Adresse nach Einsiedeln datiert vom 24. Oktober 1516.[21]

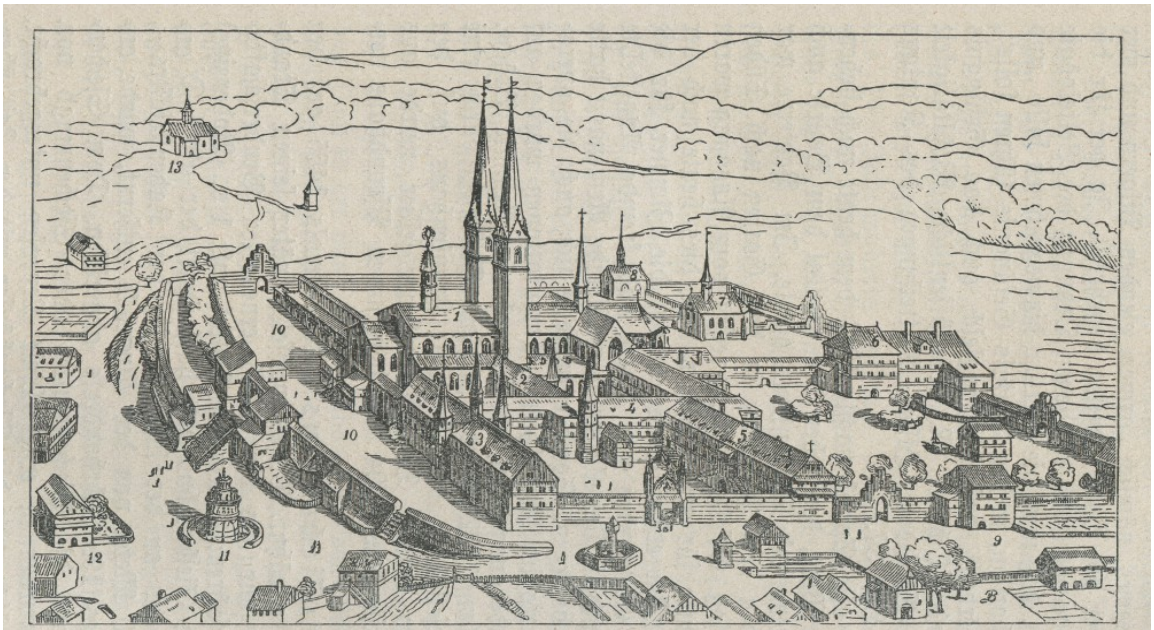
Als Leutpriester hatte Zwingli zunächst die Seelsorge der Waldleute zu versehen, die Beichte abzunehmen, zu predigen, Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden. Daneben musste er bei der Besorgung der Wallfahrt und im Chordienste aushelfen. Dem Leutpriester stand innerhalb der damaligen Klosteranlage ein Pfarrhaus mit einer dazugehörigen Wiese zur Verfügung. Als Leutpriester bezog Zwingli von seinen Pfarreiangehörigen neben Opfer und Gebühren für kirchliche Handlungen (Stolgebühren) den kleinen Zehnten (Naturalabgabe) und überdies vom Abt eine Besoldung in Geld.[22]

19 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 31; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 586 f.

20 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 32.

21 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 34 f.; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 587.

22 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 33; Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 216; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 586.



Das Stift Einsiedeln von 1577–1630 (Nach Merian).
1) Das Münster, 2) Die St. Johannes-Kapelle, 3) Der Hof (die fürstliche Abtei), 4) und 5) Gasthäuser, 6) Bibliothek, 7) St. Magdalena-Kapelle, 8) Kirchhofkapelle, 9) Marstall, 10) Kramgasse, 11) Liebfraurenbrunnen, 12) Rathaus, 13) St. Gangolfkapelle.

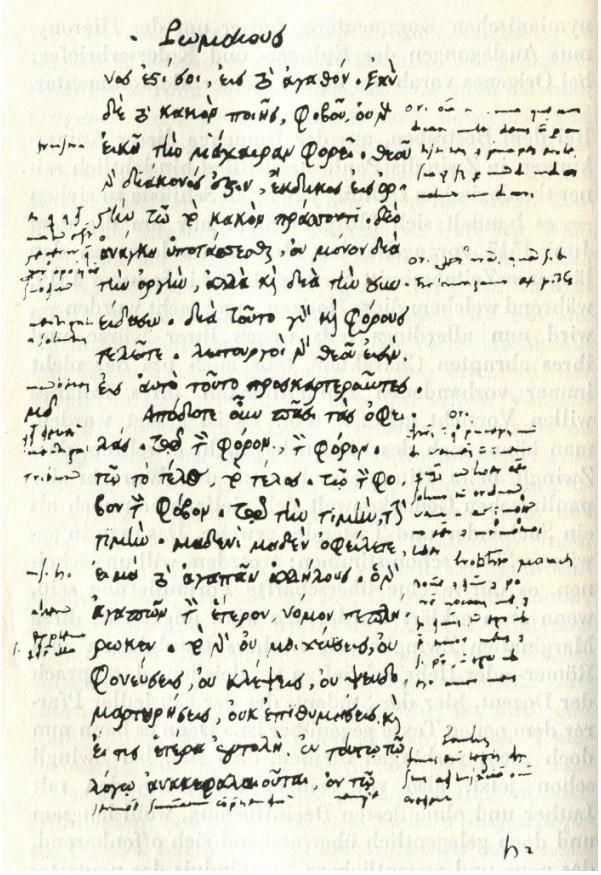
Das Pfarrhaus befand sich im Eckgebäude rechts von der Klosterbibliothek (6).

Aufenthalt und Tätigkeit in Einsiedeln

Zwingli trieb in Einsiedeln fleissig Studien, wozu ihn die benachbarte Klosterbibliothek geradezu einlud. Nebst der Lektüre klassischer Schriftsteller beschäftigte ihn vor allem die Heilige Schrift, vorzugsweise das neue Testament. Um sie im Urtext lesen zu können lernte er die hebräische und die griechische Sprache. Zwischen März 1516 und Mai 1517 schrieb er die Briefe des hl. Apostels Paulus im griechischen Text vollständig ab und versah diese Abschrift anschliessend bis Sommer 1519 mit Anmerkungen aus den Kirchenvätern und andern Schriftauslegern. Seine Begeisterung für die heiligen Schriften färbte ab. Gerade die vornehmsten unter den Waldleuten wie Amtmann Hans Oechslin und die Schaffner Hans Ort und Hans Vögtli begannen diese ebenfalls eifrig zu studieren.[23] An den wissenschaftlichen Bestrebungen von Zwingli beteiligten sich auch Pfleger Diebold von Geroldseck und Magister Franz Zingg, soweit dessen Gesundheit es erlaubte.

23 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 36.

Zwingli schreibt in seinem Briefverkehr von einem gemütlichen, freundschaftlichen Zusammenleben des kleinen Kreises, zu dem sich, wenn dieser in seiner Heimat weilte, auch der Einsiedler Priester Johannes Oechslin, Pfarrer in Burg am Rhein, gesellte.[24] Was immer Zwingli an wissenschaftlichen Werken bedurfte, gestattete ihm der Pfleger, für das Kloster anzukaufen.[25] Zwingli soll zu Lebzeiten 300-350 Bände besessen haben, was für die damalige Zeit enorm war. In Einsiedeln findet sich aber kein Buch (mehr) aus dem Besitz Zwinglis. Der grösste Teil seiner ehemaligen Bibliothek befindet sich in Zürich.[26]



Aus Zwinglis Abschrift der Paulinischen Briefe mit eigenhändigen Randglossen.

Zwingli scheint sich in Einsiedeln auch um die Vorbereitung junger Leute auf höhere Schulen bemüht zu haben. So sind im Sommersemester 1519 die beiden „Georgius Bernhardus ex Ainsidel“ und „Henricus Parcillus (Oechsli) ex Ainsidel“ in der Wiener Hauptmartikel eingetragen. Vom Erstgenannten weiss man, dass Zwingli ihm eine Empfehlung mitgegeben hat.[27]

Mehrmals taucht in der Korrespondenz das alte Einsiedler Familiengeschlecht Oechslin auf, neben dem erwähnten Scholaren Heinrich Oechslin auch Johannes Oechslin, mit dem sich Zwingli in Einsiedeln befreundet hat.[28] Auch mit dem damaligen Landschreiber von Schwyz, Balthasar Stapfer, pflegte er Bekanntschaft. Hinweise über eine Begegnung mit dem weitherum bekanntgewordenen Einsiedler Theophrastus Paracelsus fehlen jedoch.[29]

24 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 38 f.; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 589.
25 Johann Jakob Hottinger, Huldreich Zwingli und seine Zeit, dem Volke dargestellt, Zürich 1842, S. 66.
26 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 38; Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 234 ff.; Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 37.
27 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 227.
28 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 230 f.
29Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 231 f.

Offenbar pflegte Zwingli aber nicht mehr so zahlreiche und intensive Kontakte zu seinen Pfarreiangehörigen wie in Glarus, was darauf schliessen lässt, dass ihn das intensiver gewordene Privatstudium und die Lektüre stark absorbiert haben.[30] Im Herbst 1517 musste er, der offenbar tagein und tagaus Bücher wälzte, sogar einen Kuraufenthalt in Bad Pfäfers machen.[31] Aus seiner Einsiedler Zeit rührt aufgrund seines vielen nächtlichen Lesens offenbar auch die von ihm selber zugestandene Kurzsichtigkeit.[32]

Die vielseitige Inanspruchnahme hinderte Zwingli auch nicht an der wie es scheint regen Pflege seiner Korrespondenz. Wohl sind nur sechs von ihm während der Einsiedler Zeit geschriebene Briefe erhalten geblieben, aber die 31 an ihn gerichteten enthalten Andeutungen genug darauf, dass der Postverkehr zwischen der Waldstatt und manchen Ortes des Inlandes und Auslandes ein recht lebhafter gewesen sein muss.[33]

Zwingli war von Natur aus heiter und fröhlich. Gute Anlagen zu Musik und Gesang hatte er mit Vorliebe gepflegt und ausgebildet und in der Handhabung der Musikinstrumente eine ungewöhnliche Fertigkeit erworben. Diese Eigenschaften und Geschicklichkeiten machten ihn zu einem beliebten und gesuchten Gesellschafter. Ein Vorzug, wenn er die Versuchungen zu Leichtsinn und Ausschweifung, die hieran geknüpft waren, zu überwinden gewusst hätte, so der nicht ganz unbefangen scheinende P. Odilo Ringholz in seiner Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln.[34]

Die Zeit zwischen 1516 und 1519, mithin praktisch sein ganzer Aufenthalt in Einsiedeln, war für die innere Entwicklung und Reifung von Zwingli entscheidend.[35] Oder wie der Zwingli-Biograph Oskar Farner schreibt „das steilste Stück seines ganzen Lebensweges“.[36] Zwingli vereinigte in harmonischer Weise biblische und humanistische Bildung.[37]

Der Prediger in Einsiedeln

Als Leutpriester hatte Zwingli, wie erwähnt, den Auftrag, sich um die die Seelsorge der Waldleute zu kümmern, zu predigen, Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden. Zeitgenossen zufolge verfügte Zwingli über keine starke Stimme und soll auch gerne zu rasch gesprochen haben. Indessen wurde die volkstümliche Kraft seiner Predigt, seine Gestik und seine Schlagfertigkeit von Zeitgenossen in höchsten Tönen gerühmt. *„Sin ard zuo reden war unfalsch, pur, verständig und nit*

30 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 229 f.
31 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 255.
32 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 256.
33 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 257. S.a. P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 589 ff.
34 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 593; s.a. Ulrike Strerath-Bolz, Ulrich Zwingli, Wie der Schweizer Bauernsohn zum Reformator wurde, Berlin 2013, S. 16.
35 Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 36.
36 Oskar Farner, Huldrych Zwingli als Persönlichkeit, in: Zwingliana 1931, S. 231.
37 Emil Egli, Zwingli als Redner, in: Zwingliana 1898, S. 62.

zuo vil geflissen noch uff den schowfalt zuogebutzt – alles gschlicht und menigklichen zu vernehmen. Gar nichts lag hie oder schleich uff dem boden: alles lebet, und mit dapferkeit etlichermassen zosammen gfüegt, gieng es licht durch neiwas lieblicher kraft den hörenden zuo herzen.... Keiner ist, der ains uss dem anderen kräftiger schliesse, dann diser mensch; keiner, der das pfil gegem widertail schärpfer abtrucke oder wunderbarlicher ussschlache hinwider, das im angesetzt. Dann in disen dingen ist er über das gemain los der menschen wunderbarlich.“, so die beiden Schweizer Reformatoren Johannes Kessler und Heinrich Bullinger.[38] Die äusssere Gestalt von Zwingli war einnehmend, „er war nach Leibesform eine schöne, tapfere Person, von ziemlicher Länge, sein Angesicht freundlich und rothfarben“.[39]

Ob und inwieweit die Studien von Zwingli dazu geführt haben, dass seine Predigten in Einsiedeln substantiell bereits biblische Tiefe gewannen, ist nicht bekannt. Es fehlt an primären Quellen und Predigtmanuskripte der zwei Jahre in Einsiedeln sind nicht erhalten.[40] Erkennbar ist jedoch, dass Zwingli sein Hauptaugenmerk auf die *Predigt* verlagerte. Als wahrscheinlich wird angesehen, dass weniger die gängigen Themen kirchlicher Frömmigkeit wie Wallfahrt, Ablass, Fegefeuer, Heiligenverehrung und Bussübungen im Vordergrund standen, sondern vielmehr sittlich-moralische Ermahnungen und Kritik am kirchlichen Zeremonienwesen, insbesondere deren Auswüchse und Übertreibungen.[41]

Zwingli selber schrieb hierzu wohl: *„Ich hab angehebt das Evangelion Christi ze predgen im Jar 1516 also, dass ich an kein Cantzel ggangen bin, dass ich nit die Wort, so am selben Morgen in der Mess zuo eim Evangelio gelesen werdend, für mich näme und die allein uss biblischer Gschrifft ussleite (auslegte).“*[42] Ob er tatsächlich bereits damals angefangen hat, die Heilige Schrift mehr durch diese selbst und nicht durch menschliche Auslegung zu erläutern,[43] oder ob er mit diesem Selbstzeugnis nur seine Unabhängigkeit vom deutschen Reformator Martin Luther (1483-1546) unter Beweis stellen wollte, muss offen bleiben.[44] Jedenfalls scheint das Jahr 1516 – eventuell seine Hingebung zu Erasmus und dessen Reformchristentum – für ihn einen prägenden Einschnitt darzustellen.[45]

Der bereits erwähnte Heinrich Bullinger (1504-1575), nach dem Tod Zwinglis 1531 sein Nachfolger in Zürich, schrieb in seiner Lobrede: *„Er verhofft, er wöllte mit Predigen vil Nutzes schaffen und die Erkantnuss Christi under vil Völcker bringen. Dann Zwingli selbs bezügt, dass er hievor, alls anno*

38 Emil Egli, Zwingli als Redner, in: Zwingliana 1898, S. 61 ff.
39 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 35 ff.; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 587.
40 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 259 ff.
41 Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 36, 42.
42 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 266.
43 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 587.
44 Siehe Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 326 ff. Es folgten später Dispute unter reformierten Geschichtsschreibern, ob und inwieweit Zwingli dies tatsächlich vor oder nach Martin Luther getan habe (P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 591.).
45 Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 39, 41 f.

1516, ee dann jemandts noch üzid (etwas) von Doctor Luthern gehört, habe er angehept, das Evangelium zuo predigen.“[46]

Der St. Galler Chronist Johannes Kessler (um 1502-1574) hielt bestätigend fest: *„Diewil er (Zwingli) nach (noch) zuo Ainsidlen im finsteren Wald vilerlai Irthumb des Papsttumbs Pfarrer gewesen, ist aevangelische Warhait an im ussbrochen, nit allain in Anzeigung der waren, richtigen Strass, sunder in Abwisung von den Abwegen antichristescher Verfüerung.“* Die Kritik Zwinglis an der Kirchenlehre und am Papsttum dürfte sich wohl gebildet haben, das päpstliche Jahrgeld liess er sich aber noch drei Jahre lang, bis 1520, gefallen – und wurde ihm auch ausgerichtet.[47]

Von einer Verkündigung einer neuen Lehre in Einsiedeln in bewusstem und gewolltem Gegensatz zur Lehre der Kirche konnte wohl noch nicht die Rede sein.[48] Kardinal Matthäus Schiner (um 1465-1522) behandelte ihn noch 1519 in vertrautester Weise als Hausfreund und Tischgenossen, und auch der Generalvikar von Konstanz, Johann Fabri (1478-1541), einer der wackersten Vorkämpfer gegen den Protestantismus, versicherte ihn bis Ende 1519 ewiger Freundschaft.[49]

Wohl treffend erscheint darum die damalige Einschätzung des Luzerners Johannes Salat (1498-1561). In seiner Reformationschronik, die er 1534 ablieferte, führte er aus: *„er (Zwingli) fing etwas an, zu rütteln, (...), doch so listiglich, dass er nicht zu begreifen war, dazu sich auch niemand keines andern, dann dem Christenglauben gemäss und gleich zu ihm versehen hatte.“*[50]

Der in Basel wirkende junge Geistliche Kaspar Hedio (1494-1552), später einer der Reformatoren Strassburgs, schwärmte sodann noch im November 1519 in seinem Schreiben an Zwingli von dessen Pfingstpredigt vom Vorjahr. *„Denn so mächtig hat mich jene schöne, gescheite, gewichtige, geistvolle und evangelische Predigt zu dir hingezogen, die du vor anderthalb Jahren am Pfingstfeiertag im Gotteshaus der Hl. Jungfrau zu Einsiedeln über den Gichtbrüchigen bei Lukas im 5. Kapitel hieltest; in ihr lebte geradezu die Kraft der Kirchenväter auf. Diese Predigt also hat mich dermassen zum Glühen gebracht (…).“*[51]

---

46 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 264; Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 39.

47 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 263, 269 ff.

48 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 591 f.; Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 45.

49 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 44 f.

50 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 592; Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 44. S.a. Wolf Tomeï, Die Reformationschronik des Hans Salat, in: Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 1966, S. 103 ff.

51 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 264 f.; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 588; s.a. Hans-Christoph Rublack, Zwingli und Zürich, in: Zwingliana 1985, S. 394 f.

Bestätigt ist jedoch, dass sich Zwingli schon in Einsiedeln, wohl 1518, mit grimmigem Spott und scharfem Warnen mit Ablasskrämern wie Bernhardin Samson befasste und dass er dies auch auf der Kanzel tat.[52]

Ablasshändler Samson wird daran gehindert, in Zürich einzureiten.

Auch aussenpolitisch, vor allem gegen die Reisläuferei (Söldnerwesen), nahm er weiterhin kein Blatt vor den Mund. Simon Stumpf, damals Pfarrer von Höngg, hielt fest: *„Anno dm. 1516 ist er von Glaris gon Einsidlen kommen, daselbst in die dry Jar Pfarer gewesen, da er ouch angefangen hatt, treffenlich wider die Pensionen, Miet und Gaben frömbder Fürsten und Herren ze predigen und dem Folck irer Altfordern Fromkeyt, Arbeyt und Trüw anzeugt, die vergangnen Verlurst und grossen Schaden, so ein Eidgenoschaft umb frömbder Fürsten Gaben willen erlitten, teglich inen fürgebildet (vor Augen gestellt) und zukünftige Gfaar und Schaden, so uss solchem folgen möge und werde, flyssiglichen verkündt.“*[53]

Der Patriotismus Zwinglis hatte ihre wesentlichste Motivation gefunden: der Eidgenossenschaft ist nur noch aufzuhelfen mit den Kräften des Evangeliums. Die Gesundung des Vaterlandes setzt die Heilung der Kirche voraus.[54]

Seine Predigten machten Zwingli damals bekannt und bei Pfarrvakanzen kam er regelmässig ins Gespräch. Die Winterthurer waren die ersten, die ihn im Herbst 1517 zu sich rufen wollten. Bevor aber eine offizielle Anfrage in Einsiedeln eintraf, kam Zwingli zuvor und erteilte ihnen eine Absage, vorab, weil dies den Glarnern, deren Pfarrei er immer noch formell innehatte, nicht gefallen hätte.[55]

Die Kunde vom Thesenanschlag Luthers an die Wittenberger Schlosskirche vom 31. Oktober 1517 ist offenbar auch bald bis in die Einsiedler Waldstatt gedrungen. Zwingli erinnerte sich später daran, dass, bevor er nach Zürich kam, *„von dem Ablas etwas ussgangen was von ihm (Luther)“*.

52 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 267 f.; Oskar Farner, Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522, in: Zwingliana 1914, S. 74; Ulrike Strerath-Bolz, Ulrich Zwingli, Wie der Schweizer Bauernsohn zum Reformator wurde, Berlin 2013, S. 36.
53 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 276 f.
54 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 278.
55 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 279; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 592.

Damit wird Luthers Schrift „Ein Sermon von Ablass und Gnade“ gemeint sein, die 1517 erschienen ist.[56]

Die 1508 auf das kaiserliche Geld wartenden Knechte vergnügen sich mit Spielen (aus Diebold Schillings Luzerner Bilderchronik). Hinten die Predigerkanzel auf dem Brüel.

Ein Abgang mit „Affäre“

Zwischen dem Stift Einsiedeln und Zürich bestanden seit jeher rege Beziehungen. Seit alters ist der jeweilige Abt von Einsiedeln Bürger von Zürich.[57] Zahllos waren die Pilger, welche die Wallfahrt nach und von Einsiedeln von jeher über Zürich führte.[58] Das Stift besass daselbst zudem zahlreiche Güter und dessen Amtmann residierte in der Limmatstadt im Einsiedlerhof. Zwingli scheint sodann des Öfteren nach Zürich gekommen zu sein um Bekanntschaften zu pflegen und dürfte dabei jeweils auch im Einsiedlerhof Quartier bezogen haben.[59]

56 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 311.
57 Zum Ganzen s. Robert Hoppeler, Zürichs Burgrecht mit dem Abt von Einsiedeln, in: Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 1927, S. 134 ff.
58 Robert Hoppeler, Zürichs Burgrecht mit dem Abt von Einsiedeln, in: Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 1927, S. 136.
59 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 286.

Der „Einsiedlerhof“ in Zürich, rechts neben der Brücke, 1234-67 errichtet, um 1500 (nach dem Altarbild von Hans Leu d.Ä.). In der Mitte das Fraumünster.

Im Oktober 1518 trug ihm sein Freund Oswald Myconius (1488-1552) zu, dass das Leutpriesteramt am Grossmünster in Zürich neu zu besetzen sei. Da Zwingli in Zürich kein Unbekannter war – einesteils wegen der Wallfahrten der Zürcher nach Einsiedeln, insbesondere traditionell am Pfingstmontag[60], andernteils wegen seiner eigenen Bekanntschaften in Zürich – hat man seine Kandidatur von Anfang an in Betracht gezogen.[61] Nicht unerheblich dürfte auch die Franzosenfeindlichkeit Zürichs gewesen sein, die Zwingli bekanntlich teilte.[62]

Bereits am 3. November 1518 begab sich Zwingli nach Zürich um das Notwendige zu bereden. Diese Unterredung schien zufriedenstellend verlaufen zu sein, denn am 2. Dezember 1518 entschloss sich Zwingli der Wahlbehörde zur Verfügung zu stehen, angetrieben auch durch den Umstand, dass sein Mitbewerber ein Ausländer aus dem Schwabenlande war.[63]

Das Wahlgeschäft ging jedoch nicht ohne Störung ab. Wurde vom Mitbewerber bekannt, dass er Vater von sechs Kindern war, so wurden nun auch über Zwinglis sittliches Verhalten Dinge ruchbar. Zugetragen wurde der Wahlbehörde, dass er jüngst mit einem Amtmann, weil er dessen Tochter verführt habe, einen Streithandel gehabt und ein Abkommen getroffen hätte.[64] Diskreditiert wurde Zwingli offenbar von dieser selbst, welche sich nach Zürich begeben hatte. Zwingli gestand in der

60 Hans-Christoph Rublack, Zwingli und Zürich, in: Zwingliana 1985, S. 393 f.
61 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 285 f., 288.
62 Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 44.
63 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 291 f.; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 593.
64 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 295 ff.; P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 594.

Folge in seinem Beichtbrief vom 5. Dezember 1518 an den Chorherrn Heinrich Uttinger, ein Mitglied des massgebenden Wahlausschusses, dass er sich seit 1517 mit der Frau, einer „leichtfertigen Barbierstochter", tatsächlich eingelassen habe. Dass er sich aber, wie herumerzählt wurde, an der ehrbaren Tochter eines Amtanns vergangen habe, sei eine dreiste Erfindung. Vielmehr handle es sich um eine längst übel beleumdete Person, so Zwingli.[65] Und weiter: sie sei so wenig als Tochter von ihrem Vater ästimiert, wie als Jungfrau von ihrer Umgebung. „Ich meinerseits wusste gut genug, dass sie keine Jungfrau mehr war, ja auch die ganze Verwandtschaft des Mädchens weiss ganz genau, dass es schon geschändet war, bevor ich nach Einsiedeln kam."[66]

P. Odilo Ringholz bezeichnete dies in seiner Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, als „wirklich gemeine Schilderung", weil eine nach dem Jahr 1522 geschriebene Quelle die Tochter des Stiftsamtmannes Hans Oechslin zu Einsiedeln als Verführte nenne. Das Schreiben von Zwingli zeuge nur von dessen „frivoler Denkungsart".[67] Auch der renommierte Zwingli-Kenner und -Biograph Oskar Farner fand Zwinglis Argumentation „von sehr zweifelhaftem Wert".[68]

Am 11. Dezember 1518 wurde Zwingli trotz oder infolge seiner Offenheit und Reue mit 17 von 24 Stimmen von den Chorherren zum neuen Leutpriester gewählt. Am 17. Dezember 1518 schrieb er seinem früheren Studienkollegen und Freund Leo Jud, der im Elsass als Pfarrer wirkte, er solle seine Stelle in Einsiedeln übernehmen. *„Die Gemeinde, der du vorzustehen haben wirst, ist ainfach und hört, nachdem ich damit vorangegangen bin, Christus gerne verkündigen. Das Einkommen ist reichlich, der Herr Verwalter zwar nicht besonders gelehrt, aber ein grosser Verehrer der Wissenschaft und liebt die Gelehrten über alles."*[69] Auch in Glarus suchte er nun um seine definitive Entlassung nach, welche er wohlwollend erhielt.[70]

Ähnlich wohlwollend gratulierten ihm Landammann und Rat zu Schwyz, die Schirmherren des Stiftes Einsiedeln, am 18. Dezember 1518 zur Wahl: *„Wiewoll wier zum Teyll betrüept in üwerm Abscheiden von den Unnssern zuo Eynsidelln, yedoch so haben wier dargegen Fröid mitt üch in allem, so üch zuo Nutz unnd Eren dienott."*[71]

An Weihnachten 1518 scheint Zwingli in der Waldstatt die Abschiedspredigt gehalten zu haben. Unmittelbar danach siedelte er in die Limmatstadt über, wie er selber berichtete. Hier stieg er zunächst im Einsiedlerhof ab, dann bezog er seine Amtswohnung in der Leutpriesterei.[72]

65 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 300. S.a. Alfred Schindler, Zwinglis „Fehltritt" in Einsiedeln und die Überlieferung dieses Ereignisses, Zwingliana XXXVI, Zürich 2009, S. 49 ff.
66 Oskar Farner, Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522, in: Zwingliana 1914, S. 83 f.
67 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 594. Bestätigt wird dies, ohne den Namen der Verführten zu nennen, auch vom damaligen Reformationschronisten Johann Salat (Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 48).
68 Oskar Farner, Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522, in: Zwingliana 1914, S. 84.
69 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 305 f.
70 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 307 f.
71 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 308.
72 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 308 f.; P. Odilo Ringholz,

Zwingli hat von Einsiedeln mit dem Bewusstsein Abschied genommen, eine ihm treu verbundene Gemeinde zurückzulassen. Noch Jahre später, im Oktober 1522, bemerkte er in einem Brief an den Schwyzer Landschreiber Balthasar Stapfer: *„Zuo den Einsüdlen bin ich noch hüt by tag lieb (...).“*[73]

Die Predigt von Zwingli an der Engelweihe 1522

Verschiedentlich ist von einer *Engelweih-Predigt* von Zwingli die Rede, welche, wenn damals nicht für Aufruhr, so doch mindestens im Nachhein für seine Darstellung als Ketzer in Einsiedeln gesorgt hat.

Der spätere Abt des Klosters Einsiedeln, Ulrich Wittwiler von Rorschach (1535-1600), schrieb in seiner Chronik von Einsiedeln: *„Der verzweifelt gottlos Mann, der Zwingli, fieng an mit hin und sonderlich, wann viel fremde Pilger, und in der Engelweihe fürnemlich, wider die Pilgerfahrt, wider das Fürbitt der Heiligen, wider den Ablass schandlich predigen, also dass viel Pilger mit grossen Klagen widerumb heimzogen, auch viel der Heimischen und Fremden, die den Schalk und Gift vermerkt, manchmalen gedacht gewesen, den Buben, den Zwinglin, ab der Kanzel „bürtzlingen“ (kopfüber) hinabzustürzen.“*[74]

Dies mag der Ursprung der Sage sein, wie sie Alois Lütolf in seinen „Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten“ (1865) aufführte: *„Ulrich Zwingli der Reformator war bekanntlich zwischen 1516-1518 Prediger zu Einsiedeln. Einmal predigte er daselbst auf dem Brül vor einer Volksmenge über seine neuen Lehren. Von Gegners derselben wurde er jedoch umzingelt und es bedrohten ihn Schläge. Aber urplötzlich verschwand er, indem er einen gewaltigen und „unerhörten“ Sprung vom Brül hinweg bis auf das westlich gegenübergelegene Gebirg genommen hat. Darum heisst noch heut zu Tag der Platz, wo er nach dem Sprunge stand, der Ketzerboden.“* (S. 232).

Weiter noch als Wittwiler mit seiner sagenbildenden Darstellung ging der spätere Einsiedler Annalist P. Christoph Hartmann (?-1637). Nach ihm hätten Zwingli und Genossen auf der Engelweihe *1517* nicht bloss gegen Ablass und Wallfahrten gepredigt, sondern die Lehre vom allgemeinen Priestertum, von nur drei Sakramenten, von der Falschheit des Messopfers, von der Unerlaubtheit der Heiligenverehrung und des Gebetes für die Verstorbenen vorgetragen.[75]

Nun ist wichtig zu wissen, dass die *Engelweihe* zu dieser Zeit nur gefeiert wurde, wenn sie auf einen Sonntag fiel, dafür 14 Tage lang.[76] Dies war im Jahr des Amtsantritts von Zwingli, 1516, sowie erst wieder 1522, nachdem er längst in Zürich tätig war, der Fall.

Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 595; s.a. Emil Egli, Zu Zwinglis Wahl nach Zürich, in: Zwingliana 1901, S. 223 f.

73 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 308; www.irg.uzh.ch/static/zwingli-briefe/?n=Brief.244.

74 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 591 f.

75 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 592.

76 P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 49 f.; P. Rudolph Henggeler, Geschichte des Klosters Einsiedeln, KAE, A.16/1, S. 722.

Dass Zwingli bereits an der Engelweihe 1516 und kaum, dass er sein Amt als Leutpriester in Einsiedeln angetreten hatte, für den erwähnten Aufruhr gesorgt haben soll, so spätere Darstellungen, erscheint sehr unwahrscheinlich. Zum einen widerspräche dies seinem überaus wohlwollenden Abgang 1518, zum anderen wurde Zwingli erst mit den Werken und dem Auftreten Martin Luthers ermutigt und wohl erst ab 1519 seiner reformatorischen Sendung und Bestimmung richtig bewusst.[77] 1519 verwirft er ausdrücklich die Verehrung der Heiligen und predigt die Ausrottung lügenhafter Legenden,[78] 1520 wies er schliesslich die päpstliche Pension zurück.[79] 1522 veröffentlichte Zwingli dann seine erste reformatorische Schrift gegen das Fasten der römischen Kirche („Von Erkiesen und Freiheit der Speisen").[80] Und im selben Jahr rief er die Schwyzer dazu auf, dem lästerlichen und unchristlichen Solddienstwesen und Reislaufen zum Wohle des Vaterlandes abzusagen („Ein göttl. Vermanung an die ersamen, wysen, eerenvesten, eltisten Eydgenossen zuo Schwytz").[81]

Doch wie kam Zwingli, der seit 1519 als Leutpriester am Grossmünster in Zürich wirkte, zu einer Engelweih-Predigt in Einsiedeln im Jahr *1522*, welche zu einer solchen Nachhaltigkeit geführt hat?

Bei seinem Abgang 1518 hatte Zwingli dem Pfleger Diebold von Geroldseck – wie bereits erwähnt – seinen Freund Leo Jud (1482-1542) zur Wahl vorgeschlagen. Dieser kam 1519 denn auch in Einsiedeln an und bewegte sich bereits stark in den Anschauungen Luthers.[82]

Mit Zwingli stand Jud in häufigem und intensivem Kontakt und dieser besuchte ihn 1522 nicht nur am 2. Juli, an welchem er, Zwingli, mit zehn gleichgesinnten Priestern in Einsiedeln die Bittschrift an den Bischof um Aufhebung des Zölibates unterzeichnete, sondern auch im Herbst zur Feier der Engelweihe.[83]

Leo Jud, Nachfolger Zwinglis als Leutpriester in Einsiedeln

77 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 319 ff.; Oskar Farner, Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522, in: Zwingliana 1914, S. 86
78 Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 49.
79 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 408.
80 https:/de.wikipedia.org/wiki/Huldrych_Zwingli; Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 52 ff.
81 Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 61.
82 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 50 f.
83 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 54; zum Verhältnis zwischen Huldrych Zwingli und Leo Jud s.a. Oskar Farner, Leo Jud – Zwinglis treuster Helfer, Vortrag v. 11. Oktober 1955, in: Zwingliana 1955, S. 201 ff.

Es war Sitte, auf solche grossen Festtage, an denen der Pilgerzulauf jeweils besonders gross war, *„Prediger zu berufen, die berühmt im Lande sind. Derohalben der Herr Pfleger von Geroldseck M. Ulrichen Zwinglin und Meister Konraden Schmid, Comthur von Küssnach dahin zum M. Löwen berüft, dass diese die ganze Engelweihe aus predigen“*, so der Zeitgenosse Heinrich Bullinger.[84]

Das Zusammenströmen von Menschen aus fast aller Weltgegend im damals berühmten Wallfahrtsort Einsiedeln bildete für Zwingli natürlich auch eine günstige Gelegenheit, seine Überzeugungen zu verbreiten.[85] Dies, verbunden mit dem Umstand, dass das Kloster praktisch verwaist war und von seinem Freund Diebold von Geroldseck verwaltet wurde, und sich sein Glaubensgenosse Leo Jud als Leutpriester um die geistlichen Belange in Einsiedeln kümmerte, liess Einsiedeln für Zwingli als bedeutenden Brückenkopf für die evangelische Bewegung ins katholische Gebiet erscheinen.[86]

Die Vorträge und offenbar mehreren[87] Predigten Zwinglis an der Engelweihe schienen wirklich Aufsehen erregt zu haben. Myconius berichtete aus Luzern, Propst Haas habe geäussert, noch nie sonst einen Prediger gehört zu haben, der so kühn herausrede. Weil sich Zwingli in seiner Auseinandersetzung mit dem Bettelorden bereits im Juli 1522 gegen den Vorwurf zu verteidigen hatte, er taste die Ehre der Gottesmutter Maria an und am 17. September 1522 „eine Predigt von der ewig reinen Magd Maria, der Mutter Jesu Christi, unseres Erlösers“, im Druck herausgab, in der er die traditionelle Marienfrömmigkeit – vor allem die profitorientierten Auswüchse ihrer Heiligenverehrung[88] – kritisierte, liegt die Annahme nahe, in diesem Büchlein den Hauptinhalt der Engelweihvorträge wiederzufinden.[89] Nach der Festordnung für das Engelweihfest des Jahres 1522 sollte über das Lukasevangelium „von anfang für und für“ gepredigt werden. Dies hätte denn auch reichlich Anlass geboten, sich über Maria zu äussern. Eine altgläubige Denkschrift (1525/26) will denn auch berichten, dass Zwingli und Leo Jud gepredigt hätten: „wer die Mutter Gottes ehret, der nehmme Gott die ehr“.[90]

Dass aber nach einer Predigt eine Bedrohung von Zwingli erfolgt wäre, die ihn zur Flucht gezwungen hätte, ist nichts bekannt.[91]

Auf dem Brüel, beim Friedhof, wurde noch lange Zeit eine etwas erhöhte Stelle *Zwinglirainli* (Zwinglii colliculus, Zwinglis Hügelein) genannt. Dort habe Zwingli gepredigt, wie in den Akten des

84 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 54.
85 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 263.
86 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 3, Seine Verkündigung und ihre ersten Früchte, Zürich 1954, S. 317.
87 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 3, Seine Verkündigung und ihre ersten Früchte, Zürich 1954, S. 46.
88 Karl Federer, Zwingli und die Marienverehrung, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1951, S. 20 f.
89 Joh. Bapt. Müller/Odilo Ringholz, Diebold von Geroldseck: Pfleger des Gotteshauses Einsiedeln: ein Bild aus der Zeit der schweizerischen Glaubensspaltung, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1890, S. 54 f.; s.a. Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli, Leben und Werk, Zürich 2004, S. 55, 58 f.; Karl Federer, Zwingli und die Marienverehrung, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1951, S. 13 ff.; Hans Schneider, Zwinglis Marienbredigt und Luthers Magnifikat-Auslegung, in: Zwingliana 1996, S. 106 ff.
90 Hans Schneider, Zwinglis Marienbredigt und Luthers Magnifikat-Auslegung, in: Zwingliana 1996, S. 110.
91 Emil Egli, Zwinglis Riesensprung, in: Zwingliana 1899, S. 85.

Friedhofes zum Jahr 1629 vermerkt ist. P. Joseph Dietrich sprach in seinem Tagebuch unterm 28. August 1684 von *Zwinglis Bühelin*.[92] Dieses soll sich 80 Schritte östlich vom „Grossen Kreuz, rechts von der Strasse nach dem Friedhofe“ befunden haben.[93]

Der Schweizer Theologe Emil Egli (1848-1908) deutete die eingangs erwähnte Sage dahingehend, dass die Einsiedler es wohl oft hätten hören müssen, dass sie einst den Ketzer bei sich gehabt hätten. Mit der Sage würden sie darum andeuten, dass sie nichts mit ihm zu tun haben wollen. Dabei hätten sie an den längst vorhandenen Namen *Ketzerenboden*, am dem Brüel gegenüberliegenden Bolzberg gelegen, angeknüpft, der nun zugleich seine Erklärung gefunden habe.[94] Auch gemäss P. Odilo Ringholz habe der Name bereits vor dem Auftreten von Zwingli existiert. Weiter führt er aber aus, dass der Name auf den Boden eines Käzi zurückzuführen sei.[95] Bezüglich der Herkunft des Namens widerspricht ihm allerdings der Schwyzer Namenforscher Viktor Weibel, der es als eher wahrscheinlich erachtet, dass *Chätzer* als Kraftwort für einen Boden bzw. eine Weide gebraucht wurde, welche nicht günstig lag.[96]

Konfrontation

Der Schwyzer Landschreiber Balthasar Stapfer schrieb Zwingli betreffs dieser Engelweih-Predigten am 19. Oktober 1522, dass er „hör ützit ungerattes von üch sagen“.[97] In seinem Antwortschreiben bemerkte Zwingli unter anderem: „Zuo den Einsüdlen bin ich noch hüt by tag lieb und werd dem herren und dem volck, das alles anzeigt mich nit ein hässigen menschen sin (...).“ Daraus erhellt nicht nur, dass Zwingli 1518 tatsächlich in einem guten Einvernehmen von den Einsiedlern Abschied genommen hatte, sondern auch, dass er den Bogen mit seinen Engelweih-Predigten 1522 offenbar überspannt hatte.[98]

Kein Wunder, denn Zwingli ging mit seinen Ausführungen an der Engelweih-Predigt offenbar nicht nur auf direkten Konfrontationskurs mit der katholischen Kirche und brüskierte die hohe Bedeutung Marias in der Volksfrömmigkeit, sondern stellte damit gleichzeitig auch eine wichtige wirtschaftliche Grundlage des Dorfes in Frage, nämlich die *Einsiedler Wallfahrtsindustrie*, welche sich mit der Befriedigung der religiösen und leiblichen Bedürfnisse der Pilger befasste: Verkauf religiöser Bücher und Bilder, verschiedener Andachtsgegenstände bzw. sog. Devotionalien, Kreuze, Rosenkränze, Medaillen, Statuen, Wachsartikel usw., ferner Verkauf von Lebensmitteln und Betrieb von Wirtshäusern und Gasthöfen.[99] Der grosse Pilgerverkehr vor allem zum Marienheiligtum sowie

92 P. Odilo Ringholz, Geschichtliche Ortsnamen im Bezirke Einsiedeln, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1907, S. 52.
93 P. Odilo Ringholz, Binzen, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1907, S. 39.
94 Emil Egli, Zwinglis Riesensprung, in: Zwingliana 1899, S. 85 f.
95 P. Odilo Ringholz, Binzen, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1907, S. 40.
96 Viktor Weibel, Schwyzer Namenbuch, Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schwyz, Band 3, Schwyz 2012, S. 207.
97 http://www.irg.uzh.ch/static/zwingli-briefe/?n=Brief.243
98 Oskar Farner, Huldrych Zwingli, Band 2, Seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, S. 308; www.irg.uzh.ch/static/zwingli-briefe/?n=Brief.244.
99 Zur Wallfahrtsindustrie s. P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B.

aufgrund der Engelweih-Legende begünstigte diese „Krämerei“. In diesem Sinne wohl auch eine gewisse Nachsicht Zwinglis gegenüber den Einsiedlern: „Zuo den Einsüdlen bin ich noch hüt by tag lieb (...).“

Die nachfolgenden geschichtlichen Erwähnungen Zwinglis in Einsiedeln fielen von katholischer Seite vernichtend und zum Teil sehr vereinfacht aus. In einer unter dem Einsiedler Abt Thomas Schenklin (1681-1734, Regierungszeit ab 1714) erschienenen Darstellung des Stiftes, seines Gründers und seiner Äbte findet sich die – aufgrund des oben Ausgeführten – kaum mehr objektive Darstellung über Zwingli und seinen Aufenthalt in Einsiedeln: *„Anno 1517 fiengte der abtrinige Secten-Meister Ulrich Zwinglius auss Toggenburg, gewesener Pfarrherr zu Glarus an, seine verfälschte Lehr in der Schweiz ausszubreiten, welcher, als er von Glarus verstossen ware, sich nach der Waldstatt Einsidlen begabe, wo er den Beicht- und Predigstuhl sehr übel versahe, und mit seinen beeden Caplänen Leone und Luca allerhand Verbottene und unstichhaltbare Sachen wieder den wahren alleinig selig machenden Catholischen Glauben schmidete. Er entflohe auch endlich mit ihnen nacher Zürich, und predigte daselbsten auf offentlicher Cantzel (…).“*

Nicht näher belegbar bzw. wohl unbegründet, aber in die selbe „katholische“ Geschichtsschreibung passend, erscheint in diesem Zusammenhang auch der von P. Josef Dietrich mit Tagebucheintrag vom März 1673 gemachte Vorwurf, Zwingli habe während seines Aufenthalts die Reliquien der Seligen Regulinda, des hl. Adelrich sowie der seligen Äbte Eberhard, Thietland, Gregor und vieler anderer „durcheinandergeworfen, so dass man eigentlich keines mehr vom andern zu unterscheiden und noch viel weniger ihm den Namen zu geben wusste.“[100]

1561 – Auf dem Brüel werden die Bücher eines reformierten Buchhändlers verbrannt (Wickiana-Darstellung).

1896, S. 277 ff.; s.a. Hans Schneider, Zwinglis Marienbredigt und Luthers Magnifikat-Auslegung, in: Zwingliana 1996, S. 111.

100 Magnus Helbling, Auszug aus dem Tagebuch des Einsiedler Conventuals P. Josef Dietrich 1670 bis 1680, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1911, S. 34.